

Predigt 2015_33B

Sonntag, 15. November 2015 St. Dionysius

„Gehe ich aufs Feld hinaus - seht, vom Schwert Durchbohrte! Komme ich in die Stadt - seht, vom Hunger Gequälte!“ (Jer 14,18) Ein uraltes Zitat aus der Bibel. Der Prophet Jeremias beschreibt das Schicksal der Einwohner von Jerusalem. Sie werden bedrängt und verfolgt, weil ein anderer über sie herrschen will, ja sogar eine Weltherrschaft errichten möchte: die Herrscher von Babylon.

Käme ich in die Stadt - seht: die Straßen sind leer. Die Menschen haben sich in ihren Wohnungen eingeschlossen. Plätze und Hallen sind rot vom Blut der Nacht. Seht: von Kugeln Durchsiebte, von Bomben Zerfetzte, in schreiender Panik Entkommene, schwer Verletzte an Leib und Seele. Nicht nur gestern abend in Paris. Dort – aber auch anderswo. Weil jemand den Tätern erzählt hat, so könne die Weltherrschaft erreicht werden, vielleicht, weil sie es selbst glauben.

Wir müssen uns das ansehen – ganz genau ansehen, damit die Opfer ihre Würde behalten. Natürlich versuchen wir das unermessliche Leid durch Zahlen begreifbar zu machen. Mehr als 153 Tote, lese ich in der Presse und spüre trotz der vermeintlich genauen Zahl den unbegreiflichen Schrecken und die tiefe Trauer des Berichterstatters. Sie ist auch meine Trauer und mein Erschrecken.

Stade de France – Saint Denis. Vor einem Jahr mit einigen von euch und Ihnen noch dort vorbeigefahren, an der Stadiontribüne mit dem Bus im Stau gestanden, Stadtluft geschnuppert. Die Kathedrale von St. Denis – für uns Ort eines unvergesslichen Stationsgottesdienstes und Ort menschlicher, christlicher Begegnung – Ort der Trauer ebenso wie *Notre Dame* mitten in der pulsierenden Metropole Paris.

Lassen Sie uns gemeinsam der Versuchung widerstehen, den Opfern eine Zahl zu geben. Lassen Sie uns nach ihren Namen suchen und ihre Namen nennen. Auch wenn wir sie nicht wirklich kennen, nennen können wir sie: der Lebenspartner, dessen Abendessen unberührt auf dem Küchentisch stehen bleibt, die Frau, die nicht mehr an der Seite ihres Mannes liegen wird, Kinder,

die nicht mehr nach Hause kommen. Opfer sind nicht nur die Toten, sondern auch die Menschen, die mit ihnen verbunden sind. Opfer sind nicht nur die Menschen in Paris, ja nicht einmal nur, die sich zu den westlichen, europäischen und christlichen Werten bekennen. Opfer sind alle Menschen. Ich stimme allen zu, die sagen: Diese Anschläge sind Anschläge auf die ganze Menschheit. Nach meinem religiösen Verständnis sind es auch Anschläge gegen Gott, den Schöpfer, Erhalter und Erlöser jedes Lebens.

Damit drängt selbstverständlich auch die Frage nach dem „Warum“ in unser Herz und in unseren Verstand. Warum? Und: Warum, lässt du Gott, dies alles geschehen. Warum greifst du nicht ein? Warum hast du deine rettende Hand nicht ausgestreckt? Warum bist du den gedungenen Mördern nicht in den Arm gefallen? Warum lässt du zu, dass einige junge Menschen – Kinder noch fast – die Stadt der Liebe in den Blutort des Terrors verwandeln? Warum lässt du sie glauben, es könnte eine Weltherrschaft geben, in der – gleich ob religiös motiviert oder nicht – jeder nach der Pfeife ihrer Anführer tanzt? – nur ihr Gesetz gilt? – nur ihre Vorstellungen Wirklichkeit werden dürfen?

Eine solche Weltherrschaft kann, darf und wird es nicht geben. Diese Illusion ist den Tätern zu nehmen – mit allem Mut, mit allem Verstand, mit aller Konsequenz. Gerade jetzt, wo die Menschen eingeschränkt und eingeschüchtert werden, wo alles in uns nach Sicherheit schreit, bleibt als Lösungs- und Königsweg nur: Freiheit. So groß und so weit, wie es eben geht: jene *Liberté* für die die Bürger von Paris schon oft auf die Barrikaden gegangen sind. Gehen wir mit!

Wenn es eine Macht gibt, der Weltherrschaft gebührt, dann ist es die Liebe. Weil die Liebe in Gott ist, und Gott die Liebe ist, hat unsere christliche Religion eine entscheidende Schwachstelle. Das Wort Gottes sagt uns wenig, wie mit den Tätern verfahren wird. Die Bibel enthält keine ellenlangen Kataloge, wie die bestraft werden, die sich verfehlt haben und große Untaten begehen. Das ausgesprochene Wort Gottes, das Fleisch geworden ist, Jesus von Nazareth, wird – wie die Opfer aller Zeiten – unschuldig, willkürlich, brutal und mit kühlem Kalkül an Kreuz geschlagen. Auf dem Höhepunkt seines Todeskampfes, mit seinem letzten Wort haucht er seinen Geist aus. Als er ans Kreuz geschlagen wird, befriedet er alles und betet: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*“ (Lk 23,24). Unsere Gedanken können bei den Opfern bleiben: den Toten, den Lebenden und den Überlebenden.

Und – wenn sie abschweifen – dann sollen sie zu uns zurückkehren. Dann sollen wir innehalten und in unserem Leben nach den verheerenden und verwerf-

lichen Strukturen zu suchen, die uns – sicher nicht in dieser großen Dimension, aber dennoch im Kleinen – auch zu Tätern macht. Zu Herrschern in unserer ach so kleinen Welt, in der alles und jeder und jede so sein oder handeln müsste, wie wir uns das vorstellen. Achten wir auf uns selbst, wie wir reagieren, wenn jemand unserer Erwartung nicht entspricht oder wenn wir meinen, unsere berechtigten Ansprüche würden nicht erfüllt. Denken wir an die Menschen, die wir drangsaliieren. An jene, die wir am liebsten aus dem Weg räumen würden, weil sie uns oder unseren Plänen im Wege stehen.

Ich möchte dem Geschehen in Paris keinen verborgenen Sinn abringen. Aber es könnte uns – ganz konkret auch in meinem Lebensumfeld, in unserer Gemeinde – Anlass sein aus dem Geist der Liebe und der Freiheit zu leben. Wir könnten ein Segen sein für uns und die anderen. Ich nehme mir heute vor, ein Wort aus der Liturgie nicht nur auf Jesus Christus zu beziehen, sondern auf jeden Menschen, der mir begegnet: „*Benedictus, qui venit* – Hochgelobt sei der, die da kommt, im Namen des Herrn!“

Schwestern und Brüder, halten wir noch einen Moment in Stille inne. Wir schauen auf das abgrundtiefe Elend des Menschen, auf seine Unfähigkeit, allein der Liebe und dem Leben Raum zu geben. Sich dieses Elends bewusst zu machen, hilft uns und allen, die Würde zu wahren. Der französische Philosoph *Blaise Pascal* hat geschrieben: „*Selbst das Elend des Menschen beweist des Menschen Größe. Es ist das Elend eines großen Herrn, das Elend eines entthronten Königs.*“

Schauen wir auch auf Gott, der die tödliche Endgültigkeit des gestrigen Abends noch einmal aufheben kann und aufheben wird. Hören wir noch einmal die Worte aus dem Propheten Daniel: „*Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit. Doch dein Volk wird in jener Zeit gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist. Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten.*“

Hören wir nicht auf zu träumen, dass genau dies geschieht: nicht morgen erst, in ferner Zukunft, sondern schon hier und heute – mitten in unserer Welt. Amen.